

IV. Die Art des Gebrauchs

Die Lage und Ausprägung der Gebrauchsspuren am Fundstück wird durch die Art des Gebrauchs bestimmt. Die Ausprägung der Gebrauchsspuren erlaubt vor dem Hintergrund der Trachtmodelle somit Rückschlüsse auf die Funktion und Trageweise des Trachtzubehörs (v. RICHTHOFEN 1994b, 71 ff.). Die Bedeutung der Materialdeformation tritt hier hinter der des Materialabtrags an den Fibeln zurück. Da es sich bei Reparaturen – sofern diesen nicht ohnehin Fabrikationsfehler zugrunde liegen – um indirekte Merkmale des Gebrauchs handelt, sind auch sie für kleidungsgeschichtliche Fragen kaum aussagekräftig.

Die im Hinblick auf soziale, regionale oder chronologische Aspekte ausschließlich anhand der Fundvergesellschaftungen gewonnenen Resultate zur älterkaiserzeitlichen Bekleidungs-sitte im Arbeitsgebiet lassen sich durch die Berücksichtigung der Abnutzungsart an den Fundstücken sinnvoll ergänzen. Zu entsprechenden Resultaten führte bereits die im Rahmen der Vorstudie durchgeführte Untersuchung von Fibeln aus Schleswig-Holstein, Niedersachsen und der Hansestadt Hamburg (v. RICHTHOFEN 1994b). Nunmehr lassen sich diese Ergebnisse auf der Grundlage einer deutlich verbreiterten Materialbasis überprüfen.

1. Trageweise und Funktion

1.1. Fibeln

Als Hauptursache für den Materialabtrag an der Spiralarolle, der Nadel und dem Nadelhalter kommt das mit der Fibel fixierte Kleidungsstück in Frage. Die Abnutzung an der Oberseite des Fibelbügels wurde dagegen im wesentlichen durch den Kontakt mit einem über den Fibeln getragenen Obergewand, den Trachtmodellen nach vermutlich Mantel oder Umhang, verursacht. Dieses Kleidungsstück hat an den erhabenen Bereichen des Bügels aufgelegt und diese Stellen durch die Körperbewegung des Trägers oder der Trägerin im Laufe der Zeit abgearbeitet (v. RICHTHOFEN 1992, 329; 1994a, 33; 1994b, 64; 1994c, 509). Die genannten Faktoren wurden bereits durch experimentelle Studien verifiziert (v. RICHTHOFEN 1994b, 67 ff.). Die von GEBÜHR (1976, 34) geäußerte Vermutung, daß besonders die Abnutzung an den Rollenkappen bei Fibeln der Almgren Gruppe II eventuell durch die Handhabung beim Anstecken der Stücke entstanden sein könnte, also durch die Berührung mit den Fingern, dürfte allenfalls von untergeordneter Bedeutung sein. Dagegen spricht – wie von GEBÜHR (1976, 34) selbst eingewandt – beispielsweise die übereinstimmend intensive Abnutzung auf dem Bügelkamm und auf dem Fuß der Fibeln. Letztere ist keinesfalls mit der Berührung beim Anstecken der Stücke zu erklären.

Die Präsenz oder Absenz von Abnutzungsspuren an der Bügeloberseite der Fibeln mit mehr oder weniger deutlichem Materialabrieb an den Funktionsteilen weist vor dem Hintergrund der Trachtmodelle auf die Fibelfunktion bzw. auf die Art des von der Fibel befestigten Kleidungsstücks

hin. Die Mehrzahl der im Arbeitsgebiet untersuchten Fibeln läßt allerdings auf dem Bügel und an den Funktionsteilen eine in etwa übereinstimmend intensive Abnutzung erkennen. Stücke, die in der Regel zur Fixierung oder zum Verschließen eines Untergewandes, Peplos oder Kittels gedient haben, über dem wohl häufig noch ein Umhang oder Mantel getragen wurde, müßten an der Bügeloberseite deutlichere Gebrauchsspuren aufweisen. Ausschließlich als Mantelschließen verwendete Fibeln dürften an dieser Stelle hingegen keinen oder nur geringen Materialabtrag erkennen lassen. Dies zeigen auch die experimentellen Studien zur Trageweise (v. RICHTHOFEN 1994b, 67 ff.).

Fibeln mit vergleichsweise schwacher oder sogar fehlender Bügelabnutzung sind schwerpunktmäßig im Bereich der männlichen, aber auch der weiblichen Einfibeltracht sowie unter den typologisch abweichenden Fibeln der von weiblichen Personen getragenen Dreifibeltracht zu erwarten (v. RICHTHOFEN 1994b, 74). Bei diesen Stücken, besonders aber bei den von Männern getragenen Fibeln, ist den Trachtmodellen nach häufiger mit einer Funktion als Verschluss eines Mantels oder Umhangs zu rechnen.

Insgesamt zeigten 194 älterkaiserzeitliche Fibeln eine Differenz zwischen dem Grad der Bügelabnutzung und dem Abnutzungsgrad an der Spiralkonstruktion, bei der letztere um einen Wert von mindestens 0.4 intensiver ausfiel. In davon 69 Fällen handelte es sich um paarige oder einander ähnliche und daher wohl paarweise an den Schultern getragene Fibeln für die den Trachtmodellen folgend kaum eine dauerhafte Verwendung als Mantelverschluß anzunehmen ist. Bei den übrigen 125 Exemplaren beruhte die Differenz in der Mehrzahl der Fälle auf einem Schwachpunkt in der Berechnung der durchschnittlichen Abnutzung, der durch eine unvollständige Erhaltung der Funktionsteile bedingt ist.⁵⁰ Nur bei davon acht Fibeln ließe sich aufgrund der eindeutig geringeren Abnutzung der Spiralkonstruktion eine ständige Funktion als Mantelschließe mutmaßen. Darunter gehörten vier Fibeln zu Einfibeltrachten. Zwei der Exemplare lagen bei archäologisch weiblich bestimmten Bestatteten und eine bei einem männlichen Toten. Das Grab, aus dem das dritte Exemplar stammt, erlaubte anhand der Beigabenzusammensetzung keine Geschlechtsbestimmung. Die vier übrigen Fibeln wurden je gemeinsam mit einer weiteren Fibel einmal im Grab eines Mannes und ansonsten in Gräbern eher weiblicher Bestatteter gefunden (vgl. v. RICHTHOFEN 1994b, 74).⁵¹ Demnach scheint es den Gebrauchsspuren nach offenbar weder im Bereich der männlichen noch in dem der weiblichen Bekleidungs-sitte im erwarteten Umfang Fibeln gegeben zu haben, die mehrheitlich oder ausschließlich als Verschluss eines Mantels oder Umhangs Verwendung fanden. Dieses immerhin erstaunliche Resultat widerspricht jedoch gänzlich den Trachtmodellen und bedarf insofern einer genaueren Überprüfung.

Besonders hinsichtlich der von Männern getragenen Einfibeltracht belegen die bildlichen Darstellungen, die Befunde aus Körpergräbern sowie die Moorfunde eindeutig, daß

⁵⁰ Da die Abnutzung an der Spiralarolle nicht genauer zu klassifizieren war und – sofern vorhanden – stets mit dem Abnutzungsgrad 4 bewertet wurde, fällt der Durchschnittswert tendenziell zu hoch aus, wenn maximal nur eine weitere Stelle – wie etwa der Nadelhalter – zu untersuchen war.

⁵¹ Einfibeltracht: Körchow, Kr. Ludwigslust, Grab 20; Hornbek, Kr. Hzgt. Lauenburg, Grab 39; Grab 400; Hamfelde, Kr. Hzgt. Lauenburg, Grab 888; Zweifibeltracht: Marwedel, Kr. Lüchow-Dannenberg, Grab 1; Wotenitz, Kr. Nordwestmecklenburg, Grab 82/o. Nr.; Baseritz, Kr. Mecklenburg-Strelitz, Grab 2; Reppentin, Kr. Parchim, Grab 78.

Fibeln als Verschluss des bei Tacitus (Germ. 17) erwähnten Sagum gedient haben. Aufgrund der bildlichen Darstellungen darf eine ähnliche Fibelfunktion zumindest gelegentlich auch im Bereich der weiblichen Bekleidung vermutet werden. In dieselbe Richtung deutet der Befund aus dem Körpergrab von Zinzow, Kreis Ostvorpommern, in dem eine Frau in Dreifibelntracht bestattet war (v. RICHTHOFEN 1995b, 128 ff.). An der bronzenen Spiralrolle und Nadel der dritten, typologisch abweichenden Fibel ist ein Lederrest erhalten geblieben, der am wahrscheinlichsten von einem Umhang aus Fell oder Leder stammt. Die Untersuchung der Gebrauchsspuren führte diesbezüglich zu keinem Ergebnis. Das Stück ließ keinerlei Materialabtrag erkennen – weder auf dem Bügel noch an den Funktionsteilen.

Wie kann also die vorhandene Bügelabnutzung bei jenen Fibeln erklärt werden? Folgt man der Vorstellung von einer Männertracht mit einer Fibel, die als Mantelschließe Verwendung gefunden hat, könnte als Ursache für die Bügelabnutzung ein lederner Schulterkragen oder ein Cape verantwortlich gemacht werden, die über dem Mantel getragen wurden (v. RICHTHOFEN 1994b, 74). Solche Kleidungsstücke sind aus männlichem und weiblichem Trachtzusammenhang von Moorfunden (SCHLABOW 1949, 6; HALD 1950, 319 ff.) und Reliefs (SCHUHMACHER 1935, Taf. 6) bekannt und haben wohl als Schutz vor ungünstigen Witterungen gedient (WILD 1968, 183 f.; LEUBE 1983^{4a}, 341). Wäre die Kombination von Mantel und Schulterkragen allerdings häufiger üblich gewesen, müßte sie sicher auf einer der zahlreichen römischen Darstellungen wiedergegeben sein. Abbildungen von Personen, die sowohl mit Mantel als auch mit einem Schulterkragen bekleidet sind, sind m. W. jedoch nicht bekannt.

Diese Frage kann also mit Hilfe der Trachtmodelle nicht befriedigend beantwortet werden. Dennoch drängen sich durch die Untersuchung Zweifel an der Funktionsdeutung wenigstens der männlichen Fibelntracht auf. Vielleicht wurde der vielseitig tragbare Mantel aber auch für mancherlei alltägliche Verrichtungen, zu denen die Arme frei bleiben mußten, anders als in der von K. SCHLABOW (1950, 11, Abb. 4–6) vorgeschlagenen Art drapiert, so daß Teile oder Falten des Umhangs mitunter über der Fibel lagen.

Möglicherweise wurden von Männern getragene Mantelfibeln überwiegend für Repräsentationszwecke bei besonderen Gelegenheiten angesteckt. Solche Anlässe konnten z. B. kriegerische Auseinandersetzungen und offizielle Zusammenkünfte, wie sie auf der Trajanssäule dargestellt sind (v. RICHTHOFEN 1994b, 74; Taf. 1, 1), sowie Feiertage und rituelle Handlungen wie etwa die eigene – in den Körpergräbern überlieferte – Bestattungszeremonie sein. Gewöhnlich wurde die Fibel aber als Verschluss eines am Brustteil eingeschnittenen Kittels oder für andere Kleidungsstücke verwendet. Bei kühler Witterung ist darüber vielleicht ein nur geknoteter Mantel, ein Schulterkragen oder beides gemeinsam getragen worden (v. RICHTHOFEN 1994b, 74).

Insgesamt 203 älterkaiserzeitliche Fibeln sind demgegenüber mit einer Differenz von mindestens 0,4 zwischen den Abnutzungsgraden auf dem Bügel intensiver als an den Funktionsteilen abgenutzt. Diese Stücke scheinen in der Regel unter einem Mantel oder Umhang getragen worden zu sein und dienten dort vielleicht zur Befestigung eines

Peplos oder zum Schließen eines Kittels. In 75 Fällen handelte es sich um paarige oder einander ähnliche Fibeln und in 128 Fällen um Fibeln ohne paariges Gegenstück. Immerhin 73 Stücke gehörten zu Einfibelntrachten, davon 19 aus Gräbern männlicher oder eher männlicher Verstorbener, die somit keinesfalls mit einer Manteltracht in Verbindung zu bringen sind. Ferner stammen 60 Exemplare aus Zwei- und 62 aus Dreifibelntrachten. Eine Interpretation der Fibeln als reine Schmuckfibeln ohne eine fixierende Funktion, die infolgedessen im Bereich von Nadel und Spirale geringer beansprucht wurden, scheint unwahrscheinlich (vgl. v. RICHTHOFEN 1994b, 73 f.). Dagegen spricht u. a. die Vielfalt der mit entsprechenden Fibeln auftretenden Trachten. Anderenfalls hätten im Hinblick auf die Fibelntracht Regelmäßigkeiten erwartet werden dürfen, wie etwa ein häufiges Auftreten solcher Fibeln in Gräbern mit nur einer Fibel.

An 29 % der abgenutzten Fibeln (n = 326) ließ sich eine ungleichmäßige Abnutzung der Bügeloberseite beobachten. Diese äußert sich darin, daß der Materialabtrag an einer der beiden Fibellängsseiten im Vergleich zur anderen intensiver ausgefallen ist. Das quantitative Verhältnis zwischen links- und rechtsseitig intensiver abgeriebenen Fibeln ist in etwa ausgeglichen.⁵²

Der Befund ist folgendermaßen zu erklären: Eine stets im rechten Schulterbereich mit dem Bügeloberteil nach unten befestigte Fibel neigt je nach Beschaffenheit bzw. Länge der Spiralrolle dazu, gemäß ihrer Stellung am Körper nach außen, auf ihre rechte Längsseite zu kippen.⁵³ Dadurch war besonders die erhabene linke Längsseite der Fibel dem Verschleiß durch ein darüber getragenes Obergewand bzw. einen Umhang ausgesetzt. Entsprechendes ist ebenfalls an den im Bereich der linken Schulter getragenen sowie horizontal im Bereich der Brust angesteckten Fibeln feststellbar. Diese Art der Gebrauchsspuren muß mit der Trageweise der entsprechenden Stücke erklärt werden und kann nur durch eine mehr oder weniger feststehende Position und Funktion der Fibeln entstanden sein (GEBÜHR 1976, 34 f.; v. RICHTHOFEN 1992, 333; 1994a, 33 f.; 1994b, 71 ff.; 1994c, 511). Andernfalls wäre eine eher unspezifische Abnutzung der Fibeln zu erwarten gewesen.

Während der Befund bei Fibeln aus Einfibelntrachten nicht unbedingt überraschen muß, hätte bei Trachten mit mehreren Fibeln – besonders bei paarweise getragenen Stücken – mit einer Vertauschung der Stücke und daher mit in dieser Hinsicht unspezifischem Materialabtrag gerechnet werden können. Dennoch zeigen unter den 38 Fibelpaaren oder einander ähnlichen Fibeln, bei denen jeweils beide Stücke diesbezüglich zu untersuchen waren, in 27 Fällen die eine linksseitig und das Gegenstück rechtsseitig intensivere Abnutzungsspuren. Im Hinblick auf die Trageweise war vermutlich die eine Fibel stets an der linken und die andere an der rechten Schulter der Trägerin angesteckt. Bei nur 11 Funden sind beide Stücke entweder links- oder rechtsseitig intensiver abgerieben. Das Modell zur Trageweise von Fibelpaaren läßt sich vor diesem Hintergrund also bestätigen. Offenbar wurden paarige Fibeln nur selten gemeinsam abgenommen und blieben beim Entkleiden häufig am Peplos befestigt.⁵⁴

Unter den 30 diesbezüglich untersuchten, dritten, typologisch abweichenden Fibeln aus Dreifibelntrachten zeigten

⁵² Eher linksseitig sind 165 Fibeln und eher rechtsseitig sind 161 Fibeln abgenutzt.

⁵³ Je länger die Spiralrolle ist, desto geringer fällt der Neigungswinkel der Fibel aus.

14 links und 16 rechts intensivere Abnutzungsspuren. Sie scheinen demnach individuell verschieden, aber in immer der gleichen Position im Bereich der Brust oder Taille befestigt worden zu sein. Das entsprechende Trachtmodell wird somit verifiziert. Zu diesem Ergebnis gelangte ebenfalls die auf einer geringeren Materialbasis beruhende Vorstudie (v. RICHTHOFEN 1994b, 72).

Bei nur vier Grabfunden mit typologisch uneinheitlicher Zweifibeltracht ließen sich beide Fibeln im Hinblick auf eine einseitig intensiveren Abnutzung untersuchen. In keinem der Fälle zeigten die Fibeln allerdings spiegelsymmetrisch einen stärkeren Materialabtrag, wie es an den paarigen Fibeln beobachtet werden konnte. Diese Stücke dürften folglich nicht als Ersatz eines Fibelpaares im Bereich der Schultern getragen worden sein.

Unter den 84 untersuchten Fibeln aus Einfibelgräbern ließen sich ohne eine Differenzierung der Geschlechter der Bestatteten an der einen Hälfte links- und an der anderen rechtsseitig intensivere Abnutzungsspuren erkennen. Dieser gegenüber den scheinbar eindeutigen Ergebnissen der Vorstudie (vgl. v. RICHTHOFEN 1994b, 72 f.) überraschende Befund weist möglicherweise auf eine individuell verschiedene Trageweise der Einfibeltracht hin. Es wäre jedoch unbedingt zu prüfen, ob sich hier geschlechtsspezifische Unterschiede beobachten lassen.

1.2. Anderes Trachtzubehör

Den Fibeln vergleichbare Besonderheiten in der Ausprägung der Abnutzungsspuren, die genauere Einblicke in die Trageweise der Stücke erlauben, lassen sich am übrigen älterkaiserzeitlichen Trachtzubehör nicht feststellen. Allenfalls sind davon Gürtelschnallen auszunehmen.

Durch die Reibung des Gürtelriemens an der Unterseite des vorderen Schnallenbügelbereichs entstanden hier an der Innenseite charakteristische Abnutzungsspuren. Besonders starken Materialabrieb zeigt in der Regel die in der Aufsicht, mit Dorn nach obenweisende, rechte, innere Ecke der Schnallenbügelunterseite. Eine übereinstimmende Beobachtung läßt sich an fast allen abgenutzten Schnallen machen und dürfte auf die Trageweise bzw. die Ausrichtung der Schnalle während des Gebrauchs hinweisen. Eine solche, einseitig intensivere Abnutzung kann nur entstehen, wenn das Riemenende aus Sicht des Trägers gegen den Uhrzeigersinn um die Taille geführt wird, so daß die Schnalle mit der Dornspitze nach rechts zeigt.⁵⁴ Bei dieser Trageweise liegt das Riemenende nicht horizontal im Schnallenbügel, sondern leicht schräg und verursacht an der nach oben liegenden Unterseite des Schnallenbügels intensiveren Materialabtrag als an der nach unten liegenden.

Diese Ausrichtung der Gürtelschnalle ist wenig überraschend, da auch die Mehrzahl heutiger Gürtelträger auf diese Weise ihren Gürtel anlegt. Als Erklärung für diese stereotype Trageweise kommt nur in Frage, daß der Riemen beim Schließen des Gürtels von rechlshändigen Personen mit der rechten Hand angezogen wird. Bei Linkshändern wäre da-

gegen häufiger eine andere Ausrichtung der Schnalle zu erwarten, die sich allerdings anhand der Gebrauchsspuren unter den berücksichtigten Grabfunden nur mit einem Beispiel nachweisen läßt.⁵⁶

2. Soziale Aspekte

2.1. Sterbealter

Eindeutige Zusammenhänge zwischen dem Sterbealter der mit Fibeln Bestatteten und der Differenz zwischen der Abnutzungsintensität auf dem Bügel und an den Funktionsteilen der Fibeln lassen sich nicht beobachten. Allenfalls scheinen hier Fibeln mit vergleichsweise intensiverer Bügelabnutzung interpretierbare Verteilungsmuster erkennen zu lassen, die allerdings eher auf die Gebrauchsdauer der Stücke und weniger auf die Trachtfunktion zurückzuführen sind.

Abhängigkeiten zwischen der einseitig intensiveren Abnutzung an den Fibeln und dem Sterbealter der Bestatteten sind ebenfalls nicht festzustellen. Ferner lassen sich keine Zusammenhänge mit dem Auftreten von Materialdeformationen oder Reparaturen an den Fibeln beobachten. Bestenfalls scheint die Wahrscheinlichkeit von Reparaturstellen mit höherem Sterbealter leicht anzusteigen. An Fibeln aus Kindergräbern sind auffallend häufig ausgebesserte Sehhaken zu beobachten (Abb. 76). Die Reparaturart ist offenbar zumindest in diesen Fällen als Nachbesserung von Fabrikationsfehlern zu deuten.

2.2. Geschlecht

Regelrechte Mantelfibeln ließen sich im Hinblick auf die Trachtmodelle vor allem bei männlichen Bestatteten vermuten. Eine solche Funktion müßte sich durch einen gegenüber der Bügelabnutzung deutlich intensiveren Materialabtrag an den Funktionsteilen der Fibeln nachweisen lassen. Dennoch war ein entsprechender Befunde nur an zwei der untersuchten Fibeln aus Gräbern männlich bestimmter Bestatteter festzustellen. Immerhin fünf in dieser Weise abgenutzte Fibeln wurden hingegen bei weiblichen Bestatteten gefunden. Fibeln, die überwiegend als Mantelschließen gedient haben, bilden im Bereich der männlichen Bekleidungsritze vor dem Hintergrund der Gebrauchsspurenbefunde folglich die Ausnahme und sind auch bei weiblichen Bestatteten selten.

Fibeln, die dagegen im Vergleich zur Abnutzung der Funktionsteile einen intensiveren Materialabtrag an der Bügeloberseite erkennen lassen, dürften in verschiedenen Funktionen an einem Peplos oder Kittel unter einem Obergewand getragen worden sein. Stücke mit diesem Merkmal wären also besonders in der spezifisch weiblichen Zwei- und Dreifibeltracht und dort besonders bei den im Bereich der Schultern getragenen, paarigen Fibeln zu erwarten. Insgesamt stammen allerdings 23 solcher Fibeln aus Gräbern männlich bestimmter und 162 aus Gräbern weiblich bestimmter Bestatteter. Immerhin 73 Exemplare bilden eine Einfibeltracht und scheiden bezüglich ihrer Deutung somit sicher als Mantelfibel aus.

⁵⁴ Die Ausmalung einer spätrömischen Grabkammer bei Silistra, Bulgarien, die in das letzte Jahrzehnt des 4. Jh. datiert wird, zeigt den Bestatteten, dem seine Dienerschaft beim Ankleiden behilflich ist. Einer der Diener bringt seinen Chlamys, der bereits mit einer Zwiebelknopffibel geschlossen ist. Mantelfibeln scheinen demnach beim An- und Ablegen der Kleidung nicht unbedingt abgenommen worden zu sein (DIMITROV 1986, Abb. 14–16; 36). Auch Frauen dürften sich ihres Peplos also nicht durch das Öffnen der Fibeln entledigt haben, sondern zogen sich das Kleid einfach über den Kopf.

⁵⁵ In dieser Ausrichtung wurde eine Schnalle im Körpergrab 7 von Krummin, Kr. Ostvorpommern, gefunden.

⁵⁶ Fohrde, Kr. Havelland, Grab 199.

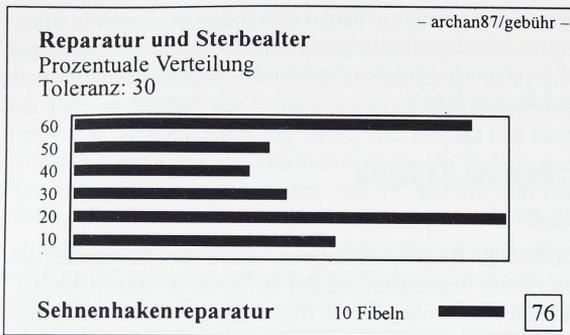


Abb. 76 Prozentuale Verteilung von Fibeln mit einer Sehnenhakenreparatur auf die Altersstufen der Bestatteten.

Davon wurden 19 Fibeln bei männlich bestimmten und 36 bei weiblich bestimmten Bestatteten gefunden.⁵⁷ Vier Fibeln stammen aus Gräbern männlicher Verstorbener, die mit mehr als einer Fibel bestattet wurden. Erwartungsgemäß gehören schließlich 126 Stücke zu Mehrfibeltrachten weiblicher Bestatteter.

Betrachtet man die Verteilung rechts- und linksseitig intensiver abgenutzter Fibeln auf die Geschlechter, so fällt auf, daß in Gräbern männlicher Bestatteter rechts intensiver abgeriebene Stücke zu überwiegen scheinen (Abb. 77). Dies ist in der Einfibeltracht ebenso wie in der bei Männern seltener auftretenden Zweifibeltracht zu beobachten (Abb. 78). Ein solches Ergebnis steht im Widerspruch zu den Resultaten der Vorstudie, die bei Männern eher linksseitig intensiver abgenutzte Fibeln nachwies. Sofern die Ergebnisse dort nicht durch eine zu geringe Anzahl untersuchbarer Stücke beeinträchtigt wird, muß vielleicht in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Hamburg diesbezüglich mit Unterschieden gerechnet werden (vgl. v. RICHTHOFEN 1994b, 72).

Insgesamt dürften Männer nach Ausweis der Gebrauchsspuren gegenüber den Trachtmodellen, die eine Trageweise regelmäßig an der rechten Schulter vermuten lassen, ihre Fibeln häufig in anderen als den überlieferten Funktionen getragen haben. Vielleicht wäre hier an eine Trageweise horizontal im Brustbereich, mit dem Bügeloberteil aus Sicht des Trägers nach rechts, zum Verschließen eines Kittels o.ä. zu denken.

Das Verhältnis von links- und rechtsseitig intensiver abgenutzten Fibeln aus Gräbern weiblicher Bestatteter ist demgegenüber erwartungsgemäß weitgehend ausgeglichen (Abb. 79). Allenfalls scheinen Stücke aus Ein- oder Zweifibeltrachten etwas häufiger an ihrer linken Längsseite stärker abgenutzt zu sein. Besonders betrifft dies Fibeln der weiblichen Einfibeltracht (Abb. 80). Das Resultat bleibt allerdings gegenüber den Ergebnissen der Vorstudie hinter den Erwartungen zurück. (vgl. v. RICHTHOFEN 1994b, 72). Sofern dort also kein regionales Phänomen erfaßt wurde, läßt sich die Hypothese einer echten Einfibeltracht der Frauen gegenüber einer nur durch die Bestattungssitte reduzierten Mehrfibeltracht vor dem Hintergrund der erweiterten Materialbasis nicht aufrecht erhalten. Andernfalls hätten deutlich mehr Fibeln einen übereinstimmenden einseitigen Materialabtrag erkennen lassen müssen. Mit einer unvollständigen Überlieferung von Mehrfibeltrachten muß also in einigen Fällen dennoch gerechnet werden.

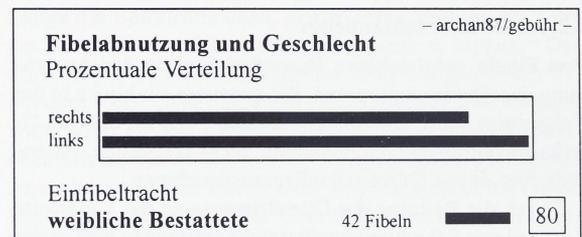
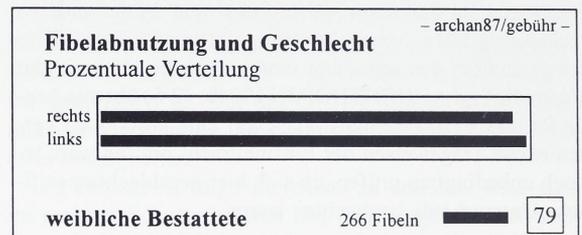
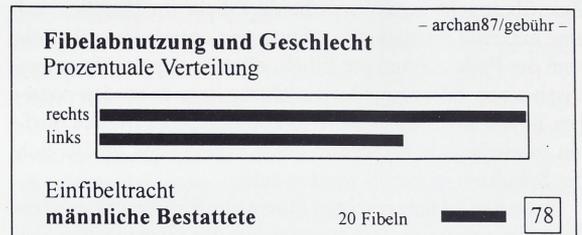
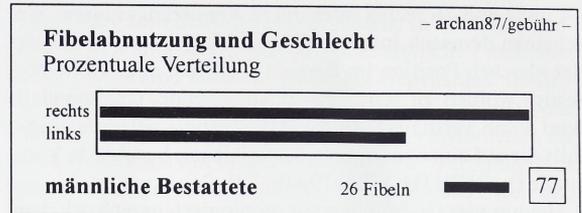


Abb. 77–80 Prozentuale Verteilung der einseitig intensiver abgenutzten Fibeln. 77 Fibeln bei männlich bestimmten Bestatteten allgemein; 78 Fibeln aus Einfibeltrachten bei männlich bestimmten Bestatteten; 79 Fibeln bei weiblich bestimmten Bestatteten allgemein; 80 Fibeln aus Einfibeltrachten bei weiblich bestimmten Bestatteten.

Auffällig ist, daß Fibeln aus Ein- seltener auch aus Zweifibeltrachten, die in nicht archäologisch geschlechtsbestimmten Gräbern gefunden wurden, ebenso wie die Stücke aus Bestattungen männlicher Verstorbener, häufiger rechts intensiver abgerieben sind. Der Befund könnte folglich eine eher männliche Geschlechtszuweisung jener aus archäologischer Sicht geschlechtsunbestimmten Bestatteten vermuten lassen. Davon abgesehen sind zwischen Fibeln aus Gräbern männlicher Verstorbener und solchen aus Gräbern weiblicher Verstorbener im Hinblick auf die Abnutzungsspuren keine Unterschiede festzustellen.

Ebensowenig lassen sich Korrelationen zwischen Reparaturen an den Fibeln allgemein oder bestimmten Reparaturarten und dem Geschlecht der Bestatteten beobachten. Keine interpretierbaren Schwerpunkte zeigt in dieser Beziehung schließlich auch die nur selten an den Fibeln festzustellende Deformation der Spiralkonstruktion.

⁵⁷ In weiteren 18 Fällen ließ sich mit Hilfe der im Grab beobachteten Ausstattungsstücke keine archäologische Geschlechtsbestimmung vornehmen.

2.3. Sozialstatus

Zusammenhänge zwischen der vertikalen sozialen Stellung der Bestatteten – soweit diese vor dem Hintergrund der Fibelgräber an der Anzahl der Beigabenarten im Grab zu erschließen ist – und der Ausprägung des Materialabtrags an den Fibeln lassen sich nicht erkennen. Auch bezüglich der Differenz zwischen der Intensität der Bügelabnutzung und der an den Funktionsteilen der Fibeln sind keine Zusammenhänge mit dem Ausstattungsniveau der Gräber auszumachen. Ebenso läßt die an den Fibeln links- oder rechtsseitig intensiver ausgefallene Abnutzung in dieser Hinsicht keine direkten Bezüge beobachten. Das gleiche gilt auch für die selten an den Stücken nachweisbare Materialdeformationen.

Schließlich scheint das Auftreten von Reparaturen an den Fibeln in keinem direkten Zusammenhang mit dem Sozialstatus der Bestatteten gestanden zu haben. Die Hypothese, daß Reparaturen möglicherweise besonders häufig an Fibeln aus Gräbern ärmerer Personenkreise auftreten, die aus materiellen Gründen nicht dazu in der Lage gewesen sind, ihre beschädigten Stücke durch neuwertige zu ersetzen, läßt sich somit nicht verifizieren.

3. Regionale Aspekte

Neben den sozialgeschichtlichen Aspekten wurde die Art der an den Fibeln beobachteten Gebrauchsspuren auf mögliche regionale Schwerpunkte hin untersucht. Zu überprüfen war, ob sich gegenüber den allein auf Fundvergesellschaftungen beruhenden, eher enttäuschenden Resultaten hier vielleicht Besonderheiten feststellen lassen, die dennoch auf regional unterschiedliche Bekleidungsitten bzw. Trachtprovinzen im Arbeitsgebiet hinweisen könnten.

Dergleichen läßt sich allerdings weder hinsichtlich einer einseitig intensiveren Abnutzung an den Fibeln noch mit Hilfe der Materialdeformation beobachten. Will man den kleinen Zahlen vertrauen, zeigt allenfalls die Verteilung der einseitig intensiver abgenutzten Fibeln aus archäologisch bestimmten Männergräbern ein interpretierbares Muster. Links stärker abgenutzte Fibeln scheinen demnach mit neun Exemplaren vor allem in Holstein und dem nördlichen Niedersachsen aufzutreten. Einseitig intensiver abgenutzte Fibeln aus Frauengräbern mit nur einer Fibel sind demgegenüber unspezifisch verbreitet. Das scheinbar klare Ergebnis der Vorstudie (vgl. v. RICHTHOFEN 1994b, 72) wird durch den Materialzuwachs offenbar falsifiziert und dürfte vermutlich auf den Fehler der kleinen Zahl zurückzuführen sein.

Auch die an den Fibeln festgestellten unterschiedlichen Reparaturarten zeigen keine regionalen Verbreitungsschwerpunkte. Davon ausgenommen ist die Reparatur der Spiralkonstruktion bronzener Rollenkapfenfibeln mittels einer neuen, eisernen Federung, die ausschließlich an Fibeln des Gräberfeldes von Wotenitz, Kreis Nordwestmecklenburg, festzustellen ist und dort vermutlich auf eine lokale Schmiedewerkstatt hinweist.

Etwas auffälliger ist dagegen die Verbreitung von Fibeln mit im Verhältnis zur Spiralkonstruktion intensiverer Bügelabnutzung (Diff. 0.4–3.0). Stücke mit diesem Merkmal scheinen schwerpunktartig im Havel-Spree-Gebiet, der Prignitz, Westmecklenburg, Niedersachsen sowie Holstein und Südschleswig einschließlich der Nordfriesischen Inseln

aufzutreten (Region 1–4, 6), fehlen aber weitgehend in Vorpommern, der Uckermark, Ost- und Zentralmecklenburg (Region 5). Dies gilt in einem besonderen Maße für Fibeln der Stufe B2 und dort vor allem für Rollenkapfenfibeln (Abb. 81). Fibeln der Stufen A und B1 lassen diesbezüglich dagegen kaum eine interpretierbare Verbreitung erkennen. Die unmittelbar westlich der Oder verbreitete Regionalgruppe 5 zeigte bereits im Spektrum der auftretenden Fibeltypen während der Stufe B2 deutliche Unterschiede, die mit gleichzeitigen kulturellen Einflüssen aus dem Oder-Weichsel-Raum zu erklären sind. Nunmehr lassen sich darüber hinaus also auch Unterschiede in der Bekleidungs- bzw. im Gebrauch der Fibeln mutmaßen. Worauf könnten diese zurückzuführen sein? Fibeln mit im Verhältnis zu den Funktionsteilen intensiverer Bügelabnutzung dürften fast ausschließlich unter einem Obergewand an einem Peplos oder Kittel getragen worden sein. Offenbar wurde also im Elbegebiet gegenüber dem westlichen Odergebiet während der älteren Römischen Kaiserzeit sehr viel häufiger über einem mit Fibeln verschlossenen Kleidungsstück noch ein Umhang oder Mantel getragen. Westlich der Oder legte man dagegen vielleicht mehr Wert auf die Sichtbarkeit der Fibeln und achtete darauf, daß der bei kühlerer Witterung ggf. angelegte Umhang möglichst nicht auf den Fibeln lag.

Fibeln schließlich, die am Bügel ebenso intensiv abgenutzt sind wie an den Funktionsteilen (Diff. -0.3 – 0.3), stellen die Mehrzahl unter den abgenutzten Stücken. Sie sind in allen Teilen des Arbeitsgebietes etwa gleichmäßig verbreitet.

4. Chronologische Aspekte

Auffällige chronologische Veränderungen in der Art der Abnutzung bei Fibeln sind nicht feststellbar.

5. Ergebnisse

Die Abnutzungsart an Fibeln sowie an Gürtelschnallen erlaubt Aussagen zu deren Trageweise und Funktion. Die Mehrzahl der Stücke ist sowohl an der Bügeloberseite wie auch an den Funktionsteilen in etwa übereinstimmend intensiv abgenutzt. Einige Fibeln zeigen allerdings eine gleichweise intensiverer Bügelabnutzung. Sie wurden folglich in der Regel an einem Peplos oder Kittel unter einem Umhang o.ä. getragen. Fibeln mit entsprechenden Merkmalen kommen erwartungsgemäß häufiger in der „weiblichen“ Mehrfibeltracht vor. Die Verbreitung von B2-Fibeln mit deutlich intensiver abgenutzten Bügeln beschränkt sich allgemein auf das Elbegebiet. In Vorpommern, der Uckermark sowie Zentral- und Ostmecklenburg scheinen sie weitgehend zu fehlen. Die Beobachtung wird als Hinweis auf mögliche Unterschiede in der dekorativen Funktion der Fibeln zwischen Elbe- und westlichem Odergebiet gedeutet. Regelrechte regionale Bekleidungsitten oder Trachtprovinzen lassen sich allerdings mit Hilfe der Abnutzungsart nicht nachweisen.

Immerhin ein Drittel der Fibeln mit intensiverer Bügelabnutzung treten als Einfibeltracht auf. Davon stammt wiederum mindestens ein Drittel aus Gräbern männlich bestimmter Verstorbener. Für letztere muß dieser Befund allerdings überraschen. Den Trachtmodellen nach läßt sich

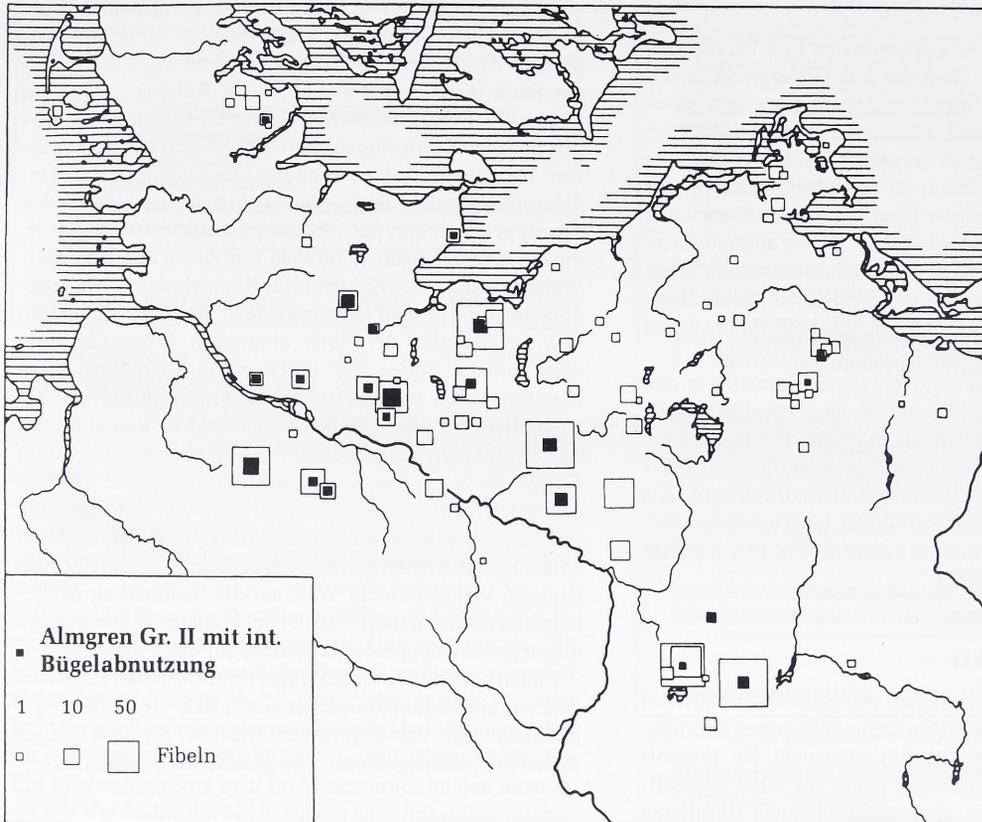


Abb. 81 Quantitative Verbreitung von Rollenkapfenfibeln der Stufe B2 mit im Vergleich zum Funktionsbereich intensiverer Bügelabnutzung (Diff. 0.4–3.0).

die Einfibeln der Männer mit der „männlichen“ Manteltracht assoziieren. Nach Ausweis experimenteller Studien ist für Mantelschließen allerdings eine im Verhältnis zur Abnutzung der Funktionsteile deutlich geringere Bügelabnutzung kennzeichnend. Entgegen der Erwartung lassen sich sowohl in der männlichen als auch in der weiblichen Bekleidungsart aber nur ausnahmsweise Fibeln mit entsprechenden Merkmalen nachweisen. Vor dem Hintergrund der Gebrauchsspuren müssen somit vor allem die Modelle der männlichen Fibeltracht diesbezüglich modifiziert werden. Fibelpaare oder einander ähnliche Fibeln zeigen häufig spiegelsymmetrisch an einer Längsseite intensiveren Materialabtrag. Dieser Befund bestätigt das aus bildlichen Darstellungen und Körpergräbern hergeleitete Trachtmodell. Typologisch unterschiedliche Fibeln aus Zweifibelntrachten scheinen den Gebrauchsspuren nach nicht oder nur selten als Ersatz paarweise, im Bereich der Schultern getragener Stücke gedient zu haben. Die gelegentlich zu einem Paar gehörige dritte, wohl im Bereich der Brust getragene Fibel ist den Gebrauchsspuren nach offenbar regellos, jeweils in individuell unterschiedlicher Position angesteckt worden. Ähnliche Verhältnisse sind, unabhängig vom Geschlecht der Bestatteten, auch für einzeln in den Gräbern gefundene Fibeln zu vermuten.

Auf der Grundlage der gegenüber der Vorstudie deutlich erweiterten Materialbasis läßt sich die dort aufgrund der einseitig intensiveren Abnutzung der Fibeln vermutete Einfibelntracht der Frauen entgegen der Erwartung nicht bestätigen.

Männer haben ihre Fibeln den Befunden nach eher im Bereich der Brust oder sogar an der linken Schulter getragen. Die Trageweise an der rechten Schulter wie es vor dem Hintergrund der Trachtmodelle hätte erwartet werden müssen scheint seltener praktiziert worden zu sein.

Über die genannten Ergebnisse hinaus lassen sich keine Zusammenhänge zwischen der Abnutzungsart der Fibeln und dem Sterbealter, dem Geschlecht oder der sozialen Stellung der mit Fibeln bestatteten beobachten. Ebenso wenig sind diesbezüglich auffällige regionale oder chronologische Veränderungen feststellbar. Auch Reparaturstellen an den Fibeln scheinen nicht auf die soziale Stellung der Bestatteten hinzuweisen.

Bezüglich der Gürtelschnallen ließ sich feststellen, daß diese fast durchweg in übereinstimmender Ausrichtung getragen wurden. Die Dornspitze zeigte in der Regel aus Sicht des Trägers nach rechts. Das übrige Trachtzubehör ließ keinen spezifischen Materialabtrag erkennen, der auf Besonderheiten im Gebrauch hinweist.